Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 66 (1972)
Heft: 11

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Lebensgeschichte des taubgeborenen Joel Chalude

Das französische Fernsehen zeigte in der Sendung: «Die Welt der Gehörlosen» auch einen Film von einem Mimenspiel der Mimengruppe Claude Kichky. Unter den Zuschauern sass auch ein Mitglied dieser Gruppe. Er lachte laut auf und rief: «Ja, das sind ja wir. Ich sehe uns heute zum erstenmal im Film. Schaut, wie meine Hände Spässe machen!»

Die Gruppe Claude Kichky ist die einzige Gehörlosen-Mimengruppe, die nicht von einem Hörenden geleitet wird. Sie hat an einem Gehörlosenfestival in Brno (deutsch: Brünn) in der Tschechoslowakei den ersten Preis bekommen.

Dieses Mitglied war Joel Chalude. Er ist von Geburt an taub. Die Kunst des Mimenspiels hat er bei Marcel Marceau gelernt. Von Beruf ist Joel Chalude Karikaturist. Alle Leute haben ihn gern, denn er ist ein strahlend fröhlicher Bursche. — Im Sommer leitete er als Volltauber eine Ferienkolonie für normalhörende Kinder! Sie hatten keine Mühe, seine Sprache zu verstehen. Joel Chalude spricht ganz korrekt. Das ist erstaunlich, denn er musste die Sprache von Grund auf erlernen wie ein Taubstummer. Er hat nie ein Wort gehört.

Joel Chalud erinnert sich in Dankbarkeit

Er sagte: Ich verdanke dies alles meiner vorbildlichen Familie, vor allem meiner wunderbaren Mutter. Auch mein Vater und mein Bruder sind während all den vielen Jahren seit meiner Geburt immer zu mir gestanden und haben mir geholfen, mein Gebrechen zu überwinden. Und ich war ja ein schwieriges Bürschlein, wie die meisten taubgeborenen Kinder.

Joels Mutter erzählte:

Als Joel zwei Jahre alt war, sagte der Spezialarzt zu mir: «Joel ist taub, er wird nie etwas hören!» — Da wusste ich, dass ich jede freie Minute meines persönlichen Lebens für unseren kleinen Joel da sein musste. Ich verstand auch, warum unser Kleiner oft so wütete, Spielsachen zerstörte, manchmal kratzte und biss, alles zerriss, was er packen konnte. Er hatte eben ein grosses Bedürfnis, seine Gedanken und Gefühle mitzuteilen — und konnte es nicht. Darum war Joel manchmal so schwierig.

Es war einfach fabelhaft

Noch während vielen Jahren war Joel so angriffig. Er verneinte alles und war gegen alles. Es gab nur eine einzige Ausnahme. Und das war einfach fabelhaft. Diese Ausnahme machte Joel bei der Spracherziehung. Das Üben war für ihn wie ein Spiel. Er konnte nie genug vom Üben bekommen. Er übte oft noch bis abends 9 Uhr im Bett. Das Geheimnis seines ungeheuren Lerneifers und der ausserordentlichen Lernerfolge war seine riesige Freude an der Entstummung. Jeder in unserer Familie half ihm dabei. Und dazu kamen noch die grossen Bemühungen in der sprachlichen Schulung durch Fachleute.

«L'Intransigeant» in freier Übersetzung Ro.
Auszug aus der Paris-Presse

Beständige Treue in kleinen Dingen ist grosse und schwere Kunst

BONAVENTURA

† Marie Muff, Bürgerheim Neuenkirch LU

Ende April nahm ein lieber Mensch von uns Abschied. Am 28. April trat der Tod als Erlöser an ihr Krankbett. Ihr Weggang löste im Heim Schmerz und Trauer aus.
Frl. Marie Muff wurde am 12. Nov. 1903 in Neuenkirch geboren. Ihr ganzes Leben war überschattet mit dem Gebrechen Gehörlos. Sie trug ihr Los tapfer und pflegte immer die Frohnatur. Schon mit acht Jahren musste das Töchterchen Marie das Vaterhaus verlassen. Die Sonderschule Hohenrain wurde ihr zur zweiten Heimat. Hier machte die Tochter im Unterricht eifrig mit. Hier holte sie sich das Rüstzeug für das spätere Leben.
Nach Abschluss der Schulzeit ging die junge Tochter in die Fremde. 1933 kehrte sie zurück in ihre Heimat. Fast 40 Jahre stellte sie ihre ganze Kraft dem Bürgerheim Neuenkirch zur Verfügung. Hier half sie überall mit, wo Hilfe nötig war. Als Hauptaufgabe übernahm sie die Pflege der Hühner. Damals besass das Heim eine grosse Zahl dieser wertvollen Tiere. Gerne hätte Frl. Muff eine grosse Hühnerfarm eröffnet. Ihr Wunsch konnte aus Platzmangel nicht erfüllt werden. Sie pflegte ihre Tiere mit grösster Hingabe und pflichtbewusst. Keine Mühe und Arbeit waren ihr zuviel. Tag und Nacht war sie für diese Tiere da, wenn sie sie brauchten.
Am Leben der Kirche, der Gemeinde und der Politik nahm Frl. Muff regen Anteil. Sie wusste hier überall bestens Bescheid. Gerne las sie das «Vaterland», die «Sempacherzeitung», die Gehörlosenzeitung und das «Komm mach mit». Das Geschriebene studierte sie gut. Anschliessend erzählte sie ihren Kameradinnen die neuesten Nachrichten. Wichtige Meldungen schnitt sie heraus. Sie legte diese behutsam zur Seite. Plötzlich in einem Gespräch holte sie einen solchen Abschnitt hervor. Sie wollte damit das Gesagte mit Geschriebenem beweisen. Jederzeit konnte sie über frühere Begebenheiten bestens Auskunft geben.
Seit ungefähr einem Jahr war Frl. Muff leidend. Ihre Magenkrankheit erforderte eine schwere Operation. Ihr Leiden erwies sich als schwer. Schon nach zwei Wochen kehrte Frl. Marie zurück ins Bürgerheim. Hier erholte sie sich anfänglich recht gut. Leider traten schon recht bald neue Schmerzen auf. Mit grosser Tapferkeit hat sie alles ertragen. Es kamen schwere Monate und Wochen. In all diesen Tagen behielt sie ihre Frohnatur. Umsorgt und gepflegt von ihren lieben Ingebohler-Schwestern bereitete sich die nun Verstorbene auf den letzten Gang vor. Bis zuletzt lebte sie in Verbundenheit mit ihrem Heim. Noch kurz vor ihrem Tod gab sie gute Anweisungen für ihre Nachfolgerin. Zwei Tage vor ihrem Abschied gab sie allen Bekannten die Hand zum letzten Gruss. Sie bat um Verzeihung für alles Böse, das sie den Mitmenschen jemals tat. Gottergeben gab sie ihre Seele dem Schöpfer zurück.
Frl. Muff weilt nicht mehr unter uns. Die enge Verbundenheit aber bleibt über das Grab hinaus bestehen. Uns bleibt die Erinnerung an einen lieben Menschen. Als Christin und als Mensch hat sie ihre Pflichten täglich bestens erfüllt. Sie ist uns allen ein Beispiel einer zufriedenen und liebenswürdigen Frau. Der Herr schenke dieser tapferen Seele die ewige Ruhe! ha

---

Kommen und Gehen auf der Fürsorgestelle Zürich

Muss ein Abschied traurig sein?

Im April 1965 bin ich als frischgebackene Fürsorgerin — gerade nach der Schule — auf die Fürsorgestelle Zürich gekommen. Vor zwei Monaten, am 1. April 1972, habe ich mit der Arbeit aufgehört.

Warum? Die Arbeit war nicht schön — die Gehörlosen haben mir oft Aerger bereitet — ich habe keine Freude mehr ... ich bin traurig.
Stimmt das? O nein! Aber: Ich werde bald Mutterpflichten haben. Darum nehme ich Abschied. Aber ich bin nicht traurig, ich bin fröhlich.

Warum? Ich habe sieben schöne, glückliche Jahre erlebt in der Arbeit mit Gehörlosen. Ich habe gelernt: Die Gehörlosen haben gute Gemeinschaft — sie können fröhlich sein — Hörende und Gehörlose können in echter Partnerschaft miteinander arbeiten. Immer mehr Brücken werden gebaut von Hörenden zu Gehörlosen und von Gehörlosen zu Hörenden. Das macht mich fröhlich. Ich kann jederzeit über die Brücke zu den Gehörlosen kommen.

Darum nehme ich von Ihnen Abschied. Ich wünsche allen gehörlosen Freunden viel Sonnenschein und Wohlergehen. Ruth Schlatter-Wild

Glück zum Start!

Das wünschen wir der Nachfolgerin von Frau Schlatter. Es ist dies **Fräulein Marianne Ganz,** diplomierte Fürsorgerin, welche ihre Arbeit bei uns am 1. Juni aufnehmen wird.
Fräulein Ganz hat Erfahrung in der Sozialarbeit. Wir glauben, dass sie sich gut einleben wird im neuen Arbeitsgebiet der Gehörlosenfürsorge. Wir hoffen, dass das gegenseitige Verstehen und Vertrauen zwischen ihr und den Gehörlosen bald wachsen kann — so wie eine Pflanze an der Sonne! Eva Hüttinger